

LIEBE PCI MITGLIEDER

Nachdem der Jahreswechsel endlich auch den Wintereinbruch eingeläutet hat und die Ausritte temperaturbedingt vielleicht etwas kürzer werden, könnten wir uns wieder einmal Zeit nehmen und uns auf grundsätzliche Fragen im Zusammenhang mit unseren Pferden besinnen. Wir könnten uns z.B. wieder einmal vor Augen führen, wie lange es gebraucht hat, bis aus den Vorfahren der Pferde *die* Tiere geworden sind, welche dem Menschen fast unermessliche Dienste geleistet haben. Die grosse Anzahl der Pferderassen, die es heute noch gibt, zeigt uns auch die Vielfältigkeit des Nutztieres „Pferd“. Einzelne der heute bekannten Pferderassen sind das Ergebnis einer über viele Generationen zurückreichenden Selektion. Andere wiederum haben erst mit wandelnden Ansprüchen der Menschen ihr heutiges Gepräge erhalten.

Zu denken geben sollte uns andererseits aber auch die Tatsache, dass unter den in den letzten Jahrzehnten ausgestorbenen oder vom Aussterben bedrohten Haustierrassen auch diverse Pferderassen vertreten sind. Dies bedeutet zweifellos ein Verlust unseres kulturellen Erbes. Ebenso problematisch ist auch die "Verwässerung" charakteristischer Eigenschaften gewisser Pferderassen, sozusagen die marktkonforme Produktion eines Einheitspferdetypes. Diese vor allem in den USA festzustellende Tendenz ist bedenklich und bedeutet nichts anderes als ein schleichendes Aussterben von weiteren Pferderassen, oder zum Mindesten deren charakteristischen Merkmale. Auch unsere Rassen sind vor dieser Entwicklung leider nicht ganz verschont. Es ist an allen, welche an der Erhaltung der Rassen mit ihren speziellen und charakteristischen Eigenschaften interessiert sind, zu überlegen, wie man dazu beitragen könnte, dieses Ziel zu erreichen. Sei dies als Züchter bei der Auswahl der Zuchttiere, oder als Reiter bei der Präsentation der Pferde.

Zu diesen und anderen Themen möchten wir euch mit verschiedenen Beiträgen Denkanstösse geben. Es würde uns auch freuen, eure Meinung zum einen oder anderen Artikel zu vernehmen. Bei dieser Gelegenheit sei einmal mehr betont, dass Beiträge für die Gazette aus den Reihen der PCI Mitglieder sehr begehrt sind.

Ich wünsche euch allen einen guten Start in den kommenden Frühling mit viel gutem Reitwetter. Den Züchtern wünsche ich Glück bei den Geburten und gesunde, vielversprechende Fohlen.

Robert Zürrer

Das neue Einheitspferd

Von Cheryl Aldrich (Original: The Homogenized Horse)

Anmerkung der Autorin: Wenn Sie diesen Artikel lesen beachten Sie bitte, dass es fern meiner Absicht liegt, irgendeine bestimmte Rasse zu verunglimpfen. In jeder Rasse gibt es vorzügliche Pferde, aber als Pferdeliebhaberin versuche ich, gewisse Trends in der amerikanischen Pferdeindustrie kritisch unter die Lupe zu nehmen. Die Geschichte wiederholt sich selbst. Besitzer/innen von Pasos und anderen spanischstämmigen Rassen sollten sich deshalb darüber Gedanken machen, welche Ziele sie verfolgen und in welche Richtung ihre Zucht gehen soll.

Die Andalusierpferde betraten den Ring in fliegendem Trab, die langen Schweife wischten über den Boden, die Nüstern- und Augenpartien glänzten samtig vom Öl. Sie stellten sich fächerartig entlang der Bande auf, mit gewölbtem Hals, das innere Hinterbein um einen Schritt zurückversetzt. Nur wenige Andalusier standen ausbalanciert und quadratisch da, sauber gestriegelt und mit ihren Führern ruhig vor ihnen. Der spanische Richter nickte ihnen anerkennend zu, als er die Reihen abschrift. Andere Trainer vollführten wahre Tänze am Ende der Leine beim Versuch, die Pferde dazu zu bewegen, sich in Araber-Manier mit gegrätschten Beinen hinzustellen. Mit einem Stirnrunzeln wandte sich der Richter dem Ringsteward zu und meinte: „Dies sind doch keine Araber! Dies sind Pferde reiner spanischer Abstammung, präsentieren sie sie auch als solche, bitteschön! Sagen sie den Ausstellern, sie sollen das Öl von Nüstern und Augen wischen, die Pferde im Schritt in die Arena führen und sie natürlich dastehen lassen. Präsentieren sie diese Pferde als Andalusier, nicht als Araber!“ Dem erfahrenen Auge fiel der kulturelle Kontrast sofort auf; es ist die alte Geschichte der Traditionalisten contra die Amerikanisierung der spanischen Rassen. Diese Andalusier Show hätte vor 25 Jahren auch eine Paso Peruano Show sein können. **Nur die Anstrengungen einiger charakterstarken, entschlossener Traditionalisten haben die peruanische Rasse vor der Amerikanisierung bewahrt!**

Als die peruanischen Pferde Shows populär wurden gab es eine Strömung, die die Paso Peruanos in der gleichen Art wie die Quarter Horses und die Araber präsentieren wollten: Western geritten, in englischen Dressurprüfungen und anderen Klassen, die nicht der Tradition Perus entsprachen. Nur das Auswechseln des peruanischen Sattels durch einen Englisch- oder Westernsattel machte noch aus keinem Paso Peruano - mit seinem lateralen Gangmechanismus - ein geeignetes Dressur- oder Barrelracing-Pferd. Für einen bestimmten Zweck gezüchtet, nämlich die samtweiche, erschütterungsfreie Gangart, gab das peruanische Pferd ein ziemlich armseliges Bild an englischen Dressurwettbewerben oder in Flachrennen. Die spanischen Rassen sind die neuen Lieblingskinder der amerikanischen Showszene. Wie sich diese Rassen in den USA demzufolge entwickeln werden, liegt ganz in der Hand der Besitzer, Züchter und Richter. Werden sie in die Fänge des Showbusiness geraten oder den Traditionen der Ursprungsländer folgen?

Der amerikanische Schmelztiegel

In der frühen amerikanischen Geschichte haben sich Maler und Bildhauer das arabische Pferd als ihr Schönheitsideal auserkoren. Dieses Bild des grösseren, langbeinigeren und eleganteren Pferdes hat sich in den Köpfen der amerikanischen Züchter festgesetzt und die Zucht in Richtung eines Reitpferdes mit arabischem Profil beeinflusst.

Der grosse amerikanische Schmelztiegel hat schon viele Rassen verschlungen. Viele haben sich unter dem Decknamen des Fortschrittes, der Vielseitigkeit und einer künstlerisch geprägten Vorstellung von Schönheit in eine undefinierbare Art verwandelt. Aber was ist Fortschritt? Wie wichtig ist die Vielseitigkeit? Wünschen wir uns denn ein einheitliches Pferd, oder doch lieber unterschiedliche, einzigartige Rassen?

Der Araber wurde durch die experimentierfreudigen amerikanischen Züchter „verbessert“ oder „vereinheitlicht“. Noch vor zwanzig Jahren wurden diese intelligenten, zähen Pferde ihrer exotischen Schönheit wegen gerühmt. Heute sind sie nervöse Tiere mit tischflachen Kruppen und übertriebenem Schwanenhals. Im Verlauf des Vereinheitlichungsprozesses ist ihr geschätztes bedouinisches Feuer einem nervösen, hochgeschraubten Benehmen gewichen, und zu allem Übel hat sich auch noch ein genetischer Defekt in die Rasse eingeschlichen. CID ist eine Immunschwächenkrankheit, die bei nicht wenigen neugeborenen Araberfohlen zum Vorschein kommt. Aber die Araber sind bei weitem nicht die einzige Rasse mit einem rassebedingten Gendefekt.

Die Quarter Horses haben ihren eigenen genetischen Defekt, HYPP genannt. Es wird angenommen, dass heute etwa 50'000 Quarter Horses davon betroffen sind. Offensichtlich waren die Siege im Showring weit wichtiger als die Gesundheit der Pferde.

Bis in die 1950er-Jahre waren die Quarter Horses stämmige, quadratische Pferde, Beine und Rumpf im optimalen Verhältnis von 1 : 1, nahe am Boden gebaut für Wendigkeit und kurze Sprints. Als die organisierten Quarter Horse Rennen populär wurden, kreuzte man Vollblüter ein, um mehr Geschwindigkeit und Ausdauer über lange Distanzen zu erzielen. Viele der heutigen Quarter Horses ähneln nun mehr einem Vollblüter als ihren stämmigen, robusten Vorfahren.

Auch die Morgan Pferde sind von dieser modischen Entwicklung betroffen, vorgegeben durch das künstlerische und künstliche Schönheitsideal unserer Zeit. Die quadratischen, sensiblen Arbeitspferde wurden durch hübsche aber ausdruckslose, schlacksige Reitpferde ersetzt.

Die Arbeitsethik

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden die Rasseneigenschaften noch durch die Arbeit, für die ein Pferd eingesetzt wurde, definiert. Die meisten Arbeitspferde waren niedrig gebaut, im Verhältnis 1 : 1 von Rumpf und Beinen. Am Ende des 20. Jahrhunderts entscheiden die Siegerschleifen an den Shows, in welche Richtung die Zucht weitergehen wird. Gross, lange Beine, eleganter, geschwungener Hals mit hübschem Kopf; der Saddlebred/Arabertyp ist zum Ideal des amerikanischen Show Pferdes geworden- das neue, einheitliche Pferd. Pferde, die mit Spezialfutter aufgepäppelt werden müssen, die einen Hufschmiedexperten und die fortschrittlichste Technologie, welche die Veterinärwissenschaft zu bieten hat, brauchen, um funktionieren zu können. Einheitspferde leben nicht auf Weiden und kommen nicht in den Genuss von langen Ausritten. Diese Pferde findet man in Boxen oder geschlossenen Reithallen.

Wenn wir zurückschauen in die Zeit, in der ein Pferd gezüchtet wurde, um eine bestimmte Arbeit zu verrichten, so wurde sein Wert an der Fähigkeit gemessen, diese Aufgabe gut und ökonomisch zu erfüllen. Heute wird der Wert eines Pferdes an der Anzahl Schleifen gemessen, die es im Showring gewonnen hat. Leider spielen auch hier Modeströmungen und vorübergehende Trends keine unbedeutende Rolle. Farbabstimmung von Pferd, Tack und Reitkleidung kann über einen Sieg entscheiden!

Sich an die Traditionen halten

Wie in so vielen Dingen ist hier das peruanische Pferd eine Ausnahme, da es seinen Export in die Staaten ohne Verlust seines Erbes überlebt hat. Nur wenige Rassen können dies von sich behaupten. Viele Faktoren haben zu diesem Phänomen beigetragen, unter anderem, dass viele der US-Züchter Amateure waren. Sie hatten keine feste Vorstellung davon, wie diese Pferde sein sollten und waren gewillt, auf die peruanischen Züchter zu hören, die das traditionelle Bild des Paso Peruano pflegten, wie es vor ein paar hundert Jahren festgelegt wurde. Peruanische Züchter brauchten Generationen, um ein Pferd mit diesen herausragenden Qualitäten zu schaffen: Willigkeit, weicher, lateraler Viertakt und Eleganz,

kombiniert mit der Energie, jede Destination zu erreichen. Traditionellerweise stammten die Richter in Peru aus Züchterkreisen. Männer, die viele Stunden des Tages auf der Hacienda im Sattel verbrachten. Als Reiter, nicht als Trainer, beharrten sie auf Qualitäten, die nur durch sorgfältige genetische Auslese geschaffen werden konnten, nicht durch trickreiches Training. Um ein Pferd für eine ganz bestimmte Aufgabe zu züchten braucht es eine minutiöse Planung, die sich über Generationen erstrecken kann. Die ersten Importe von Paso Peruanos in die USA erfolgten zusammen mit peruanischen Trainern, was bis auf weiteres die Fortsetzung der peruanischen Tradition gewährleistete.

Selbst das Tack und die Reitbekleidung für Paso Peruano Shows erfüllen eine bestimmte Aufgabe und zeigen, dass der Fokus auf die innere Qualität des Pferdes gerichtet ist und sich nicht an modischen Strömungen von Ausrüstung und Bekleidung misst. Alle Teilnehmer im Showring sind traditionellerweise in weiss gekleidet, tragen farbneutrale Ponchos und Strohhüte. Silberbeschläge und fantasievolle Ornamente haben keinen Einfluss auf die Platzierung. Der National Champion of Champions Breeding Stallion gewann 1992 seinen Titel mit einem einfachen Arbeitssattel.

Man hat erkannt, dass Sattel und Zaumzeug im Verlauf von Jahrhunderten ausgefeilt worden waren, um die Gangart optimal zu unterstützen und dem Reiter den grösstmöglichen Komfort zu bieten. Züchter und Besitzer von peruanischen Pferden unterscheiden sich dahin von anderen Pferdemenchen, indem sie an den Traditionen festgehalten und damit die Rasse einzigartig erhalten haben und somit dem Verschmelzen in einen einheitlichen Rasseintopf entgegenwirken konnten.

Die Herausforderung

In der heutigen Zeit wird kaum mehr ein Paso Peruano, den Sie in der Box oder auf der Weide sehen, Ihre Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Aber sobald Sie qualitätsvoll gezüchtete Paso Peruanos unter dem Sattel sehen, vollzieht sich eine erstaunliche Metamorphose von der Raupe zum Schmetterling! Einmal gesattelt, verwandeln sich diese kleinen, stämmigen Arbeitspferde in kraftvolle, exquisite Kreaturen, die jedem König Ehre machen würden. Der Vereinheitlichungsgedanke macht sich aber bereits im Showring bemerkbar: Mit hübscheren Köpfen, grösserem Rahmen und längeren Beinen. Noch sind diese Merkmale nicht verbreitet, aber wenn sie sich durchsetzen, wird sich die ganze Rasse komplett verändern.

Als anzahlmässig eher kleine Rasse muss man die Zuchttiere sehr bewusst wählen, welche diejenigen Hauptmerkmale aufweisen, die man fördern möchte. Wollen wir denn das grösste Zuchtbuch mit der vielseitigsten Rasse? Soll der Peruaner ein weiteres Einheitspferd werden, oder wäre der Rasse besser gedient, indem Züchter und Besitzer informiert und aufgeklärt würden und ein typisches peruanisches Pferd für einen ausgewählten Markt produzierten - darauf bedacht, die Integrität der Rasse zu erhalten und sie innerhalb des Zuchtstandards zu verbessern?

Der Paso Peruano hat weder die Wendigkeit eines Quarter Horses noch die in Mode gekommene, einzigartige Schönheit des Arabers. Seine Qualitäten liegen nicht in der Vielseitigkeit, aber, wie Verne Albright es einmal ausdrückte: „Was der Paso Peruano macht, macht er besser als jedes andere Pferd auf der Welt. Er ist der absolute Meister, das ultimative Reitpferd.“

Jennifer Hamilton, Islandpferde Züchterin, schrieb mir um mitzuteilen: „Wir züchten und trainieren Islandpferde welche – bis jetzt – noch nicht durch die „Showring Ästhetik“ verdorben worden sind (so nenne ich das). Aber bereits sprechen mich Leute an, ob ich nicht hübschere Köpfe und grazilere Hälse züchten könne... Das bringt mein Blut jeweils in Wallung und ich halte dann den Leuten einen heissen Vortrag über die Vorzüge dieser „unverdorbenen“ Pferde; ihre Gänge, ihr Temperament, ihren Nutzen... Es braucht schon eine gehörige Portion Selbstbewusstsein, um „Nein!“ sagen zu können, NEIN zu mehr Geld

und NEIN zum Turnierdruck... Viel Glück, um die Paso Peruanos und alle anderen traditionellen Rassen zu schützen, genau aus diesem Grund.“

Aufklärung

Aufklärung - der Schlüssel zum Verständnis – **ist die erste Verteidigungslinie**, um der Vereinheitlichung der Paso Peruanos entgegenzuwirken. Das peruanische Pferd muss dem Markt als *das* präsentiert werden, was es ist: ein zähes, starkes, williges, weiches Freizeitpferd, auch ein Paradedpferd, das eleganteste und komfortabelste Reitpferd für Kinder, Amateure und Profis. Der Paso Peruano muss geritten werden, damit man seine wahren Qualitäten erkennen kann. Die Proportionen sind hälftig geteilt in Rumpf und Beine, mit ebener Unterlinie und stärker angewinkelter Hinterhand als in vielen Rassen üblich. Das modische, langbeinige, rundhalsige Pferd mit leicht konvexem Profil, welches in anderen Rassen zum Ideal geworden ist, hat mit der peruanischen Zuchtgeschichte nichts zu tun. Das Gebäude eines Paso Peruano schaut nicht wie dasjenige eines Arabers, eines Quarters oder eines Saddlebreds aus. Es muss einzig und allein peruanisch sein – Funktion folgt der Form! Drei Worte, die entscheidend den Fortbestand oder das Verschwinden einer Rasse beeinflussen können. Welches sind denn die Unterschiede zwischen den Rassen, wenn nicht die einzigartigen Körper- und Gangstrukturen, die ein breites Spektrum von verschiedenen Nutzungen zulässt?

Diejenigen unter uns, die einen Peruaner besitzen, müssen akzeptieren, dass nicht jedermann/jedefrau sich einen Peruaner wünscht. Unsere Pferde sind nicht für die Schnelligkeit oder Wendigkeit gezüchtet worden. Wenn ein Käufer diese Qualitäten in einem Pferd sucht, muss er sich nach einer anderen Rasse umsehen. Damit unsere Rasse weiter gedeihen und fortbestehen kann, müssen neue Besitzer und Züchter dazu gebracht werden, sich mit diesem Gedankengut zu identifizieren. Sie müssen das peruanische Pferd seiner einzigartigen Qualitäten wegen lieben und nicht für das, was sie aus ihm zu machen gedenken: Ein Cutting Pferd, das nicht buckelt oder einen Araber mit einem sofaweichen Gang.

Züchten

In Mutter Natur's Selektion spielten ein hübscher Kopf, auffällige Farben oder eine extreme Vorhandaktion keine Rolle. Was zählte war eine robuste Gesundheit, die Fähigkeit, sich den klimatischen Bedingungen des Lebensumfeldes anpassen zu können und die Kapazität, ohne fremde Hilfe Fohlen zur Welt zu bringen. Auch als der Mensch begann, selektiv bestimmte Eigenschaften zur Erfüllung spezifischer Aufgaben zu züchten, blieben diese Attribute unabdingbar. In den Anfängen der Pferdezucht besaßen die Tierärzte noch nicht die Fähigkeit, unfruchtbare Stuten zu decken oder krankheitsanfällige Pferde leistungsfähig zu erhalten. Wenn ein Pferd sich nicht zur Reproduktion oder zur Arbeit eignete, wurde es schlicht durch ein anderes ersetzt, das seinen Job angemessen erfüllen konnte. Heute besitzen die Veterinärmediziner jedoch die Technologie, um Fohlen aus Stuten zu ziehen, die nie selbst tragen werden oder kranke Pferde gesund aussehen zu lassen. Mit dem Aufkommen des Show-Rings als ultimativem Test für die Qualität eines Pferdes ging jedoch die unparteiische Objektivität verloren. Wieviele Rassen von Pferden, Hunden oder Katzen sind heute vererbaren Krankheiten oder Fortpflanzungsproblemen ausgesetzt? Veterinärtechnologie ist ein zweischneidiges Schwert, das sehr sparsam eingesetzt werden muss.

„Showing“ um des Spektakels willen

Unsere **zweite und stärkste Verteidigungslinie** muss direkt am Eingangstor des Showrings positioniert werden! Der Same zum Einheitspferd wurde zuerst in der Arena gelegt, und im Verlauf nur weniger Jahrzehnte haben sich ganze Rassen bis zur Unkenntlichkeit verändert. Obwohl der Paso Peruano diesem Vereinheitlichungsprozess in den ersten 30 Jahren seines Bestehens in den USA bisher entgehen konnte, zeigen sich doch erste Anzeichen von

Problemen. Wenn diese Samen aber erst einmal ausgewachsen sind, wird es sehr schwer werden, sie wieder auszumerzen. In Showklassen sollte man sich immerzu vor Augen halten, *wie* diese Pferde die Rasse beeinflussen würden. Werden die Sieger ins Bild vom idealen Peruaner passen, oder muss der Gewinner typfremd sein, um eine blaue Schleife nach Hause tragen zu können? Viele der heutigen Zuchtprogramme zielen nur darauf hin, Schleifen zu ergattern.

Ebenfalls eine Rolle auf dem Weg zum Einheitspferd spielte das vermehrte Gewicht von Ausrüstung und Kleidung durch die Richter, während der ursprüngliche Zweck, für den das Pferd eigentlich gezüchtet worden war, immer mehr ausser Acht gelassen wurde. Auf diese Weise geht die Zweckmässigkeit der Rasse verloren und wird durch fremde Einflüsse gänzlich verwässert. Oft meinen Organisatoren, sie müssten die Zuschauer unterhalten und fordern daher unterschiedliche Zäumung, Sättel und Kostüme, um die Show abwechslungsreicher zu gestalten. Weil aber der Peruaner weder für den Trab oder Galopp noch zum Springen oder Kälbereinfangen gezüchtet wurde, kriegen potentielle neue Aficionados auf diese Weise nur eine sehr ungenaue Vorstellung von den eigentlichen Fähigkeiten und der ausserordentlichen Charakteristika des peruanischen Pferdes.

„Showing“ für den Züchter

Vor Jahrzehnten hat eine Gruppe peruanischer Züchter eine Richtskala entwickelt, die dem natürlichen Erbe und den über Jahre entwickelten und verfeinerten Fähigkeiten des peruanischen Pferdes Rechnung trug. Über Generationen hinweg wurde durch gezielte Auslese ein ganz bestimmter Pferdetypus für eine ganz spezifische Aufgabe geschaffen. Dieses Bewertungssystem sowie die traditionelle peruanische Ausbildungsmethode wurde zusammen mit den Paso Pferden in die USA exportiert und hat in den ersten dreissig Jahren verhindert, dass auch diese Rasse ein Opfer der allgemeinen Vereinheitlichung wurde. In den USA wird innerhalb der Shows den Zuchtklassen die grösste Bedeutung beigemessen. Hier werden diejenigen Pferde prämiert, die dem peruanischen Typus am besten entsprechen: Pferde mit dem besten Gangmechanismus, Brío und harmonischem Körperbau, alles natürlich vererbte Anlagen, die das herausragende Reittier ausmachen. Nebst den Zuchtklassen haben sich auch Performance- und Pleasure-Klassen etabliert, die das Zusammenspiel von reiterlichen Fähigkeiten und Ausbildungsstandard des Pferdes bewerten. Zucht- und Pleasure/Performance Klassen sowie die vielen anderen Formen von Plauschprüfungen haben bisher nichts am ursprünglichen Bild und Zweck der Rasse verändert. All diese Prüfungen und Wettbewerbe unterstreichen das natürliche Erbe des peruanischen Pferdes: Ein elegantes Reittier und fabelhaftes Freizeitpferd sowohl für den Amateur als auch für den ambitionierten Reiter.

Vor 1942 lebten die Züchter Perus ziemlich verstreut im Land und es gab noch keine Vereinigung, die ihre Zuchtprogramme regelte oder Richtschwerpunkte festlegte. Dies änderte sich, als Carlos Luna de la Fuente „La Agricola“, einen Laden für landwirtschaftliche Produkte, eröffnete, und in der Folge die Hacienderos sich dort regelmässig begegneten. In kurzer Zeit wurde „La Agricola“ zum Treffpunkt der Züchter und Ort angeregter Diskussionen rund um die Frage, welches denn nun die Attribute seien, die die Einzigartigkeit des peruanischen Pferdes ausmachten. Es ist nur natürlich, dass diese Männer, die ihre Pferde jeden Tag zur Arbeit auf ihren Haciendas einsetzten, ihre Bewertung anhand der Funktion, für die das peruanische Pferd gezüchtet wurde, massen. Ein elegantes Transportmittel, das auch ihrem aristokratischen Geschmack schmeichelte.

Anfangsschwierigkeiten

Bis 1945 hatte sich in der Folge bereits eine feste Turnierszene etabliert, und die Wettbewerbe waren anspruchsvoll. Es war an einer dieser frühen National Shows in Peru, wo ein erster Versuch einer gewissen Angleichung an andere Rassen festgestellt werden konnte. Zwei Dutzend perfekt aufeinander abgestimmte weisse Paso Partbreds betraten die Szene, jedes mit seinem eigenen, uniformierten Chalan. Sie gehörten der Larco Familie, die es sich zum Ziel gemacht hatte, das peruanische Pferd mittels eines importierten Araber

Schimmelhengstes zu veredeln. Es war nur dem unnachgiebigen Standpunkt des Richters Antonio Graña zu verdanken, dass diese Pferde vom Wettbewerb ausgeschlossen wurden und die peruanische Rasse demzufolge von dieser „Verbesserung“ verschont geblieben ist.

Antonio Graña, welcher selbst jeden Tag mehrere Stunden im Sattel verbrachte, hatte sich seine eigenen Gedanken darüber gemacht, wie das perfekte peruanische Pferd aussehen sollte. Selbst ein starker Charakter, scheute er sich nicht, seine Ideale mit Vehemenz zu vertreten. Dazu hatte er oft genug Gelegenheit, zum Beispiel, als eine Gruppe von Züchtern aus dem Norden unter der Führung von Frederico Torre Ugarte – der selbst eher selten ritt – plötzlich eine begeisterte Vorliebe für spektakuläre Vorhandaktionen zeigten, dies auf Kosten der Weichheit und Gänge. Antonio Graña, wiederum als Richter am Concurso Nacional im Amt, widerstand dem Druck, Schleifen an Pferde zu verleihen, die vom festgelegten Zuchtziel abwichen.

Versuchungen

Der Paso Peruano erlebt heute in Peru einen Boom und erfreut sich einer wachsenden Popularität. Da aber der Markt im eigenen Land ziemlich eingeschränkt ist (keine Freizeitreiterszene!) und die Züchter ihre Pferde verkaufen müssen, um schliesslich weiterzuchten zu können, macht sich auch die Asociación in Peru – wie diejenige in den USA – darüber Gedanken, wie man die Turniere attraktiver gestalten und dadurch neue potentielle Pasobesitzer anziehen kann. Ich war schockiert als ich feststellte, dass am Concurso Nacional 1994 in Lima eine neue Prüfung auf dem Programm stand: ein Gangpferderennen! Mein Schock wandelte sich gar in Horror als ich sah, dass sich die Pferde in traditioneller peruanischer Aufmachung aufreichten und plötzlich in einem flachen Galopp lospreschten und sich in ihrem unkoordinierten, peinlich langsamen Galopp in Richtung Ziellinie davonmachten. Ich schämte mich für dieses Bild und hoffte inständig, dass nur keine Besitzer von richtigen Rennpferden unter den Zuschauern sassen und sich ins Fäustchen lachten über dieses traurige Spektakel, das unsere peruanischen Pferde boten. Antonio Graña würde sich im Grabe umgedreht haben...

Wohin wird uns wohl der nächste Schritt auf der Evolutionsleiter führen? Gefährliche Wasser für unsere Rasse liegen vor uns. **Ohne den Prozess der natürlichen Auslese in der Natur und dem täglichen praktischen Umgang im Sattel als Kriterium ist nun der Showring zur Messlatte geworden.** Wie wir alle wissen, kann der Showring vollgepackt sein mit Illusionen, und Siegerschleifen können auch aus dem Gold der Narren gemacht werden. Aber trotz aller Mängel bietet die Arena dennoch die besten Vergleichsmöglichkeiten, was Zuchtmaterial oder Ausbildung betrifft.

Wohin führt die Zukunft?

Wie wird es dem Paso Peruano gelingen, sich dem Vereinheitlichungsprozess zu entziehen, der bereits schon so viele Rassen in den USA heimgesucht hat? Erstens durch Aufklärung, damit jeder Paso Besitzer und zukünftige Käufer sich bewusst macht, wo die Stärken dieser Pferde liegen. Zweitens muss er sich darüber im Klaren sein, dass die Siegerschleifen auch die Zuchtrichtung beeinflussen, und dass die Prüfungen, die an Turnieren angeboten werden, die Vorzüge des peruanischen Paso unterstreichen und hervorheben sollten. Langjährige Züchter, Richter, der Zuchtverband sowie die Organisatoren der Turniere und Shows sollten zusammenstehen und sich einigen, welche Charakteristika das peruanische Pferd ausmachen. Sich daran erinnern, aus welcher Tradition das Pferd kommt und sich auf einem konsequenten, gut überdachten Weg in Richtung Zukunft bewegen.

Fito Matellini erwähnte mir gegenüber einmal: „Der Paso Peruano befindet sich in einem konstanten Zustand der Weiterentwicklung. Das perfekte Pferd hat diesen Planeten bisher noch nicht betreten, und wird es auch niemals tun. Die peruanische Rasse muss sich weiter verbessern, aber Veränderungen müssen innerhalb des Zuchtstandards erfolgen.“

Leicht gekürzte Übersetzung: Barbara Camenzind.
Mit freundlicher Genehmigung der Autorin.

Mehr zu Cheryl Aldrich: www.raintreetack.com, www.toursonhorseback.com
e-mail: raintreetack@yahoo.com, Tel. ++1 817 594 15 97

Originaltext in Englisch unter www.peruvianpaso.com/homog.htm

Erster Pasoreitkurs in der Schweiz mit Laurence Bouteiller

Vom 14. – 16. September fand in der französischsprachigen Schweiz erstmals ein PCI Pasoreitkurs mit Laurence Bouteiller, Bereiterin des Paso Gestüts Criadero Santa Maria, statt. Die Kursteilnehmer waren begeistert und es scheint, dass rund um Corserey eine aktive Gruppe aufgebaut werden kann.

BC/Laurence Bouteiller betreut seit mehreren Jahren die Pferde des Gestüts Criadero Santa Maria (Familie Tschümperlin) im Burgund. Laurence hat eine klassische Ausbildung in der Reitlehrerschule von Saumur absolviert und wurde dort u.a. auch von Philippe Karl unterrichtet. 1998 kam sie als neue Bereiterin des Gestüts Criadero Santa Maria erstmals mit den Paso Pferden in Kontakt. Sie wurde sorgfältig in die traditionelle Reitweise und Ausbildung dieser Pferde eingeführt und hat sich bei Aufenthalten in Peru bei namhaften Pasozüchtern weitergebildet. Inzwischen spricht Laurence fließend Spanisch und hat beste Kontakte zu Kunsthandwerkern in Peru, aus deren Atelier sie auf Bestellung peruanisches Zaumzeug und Sättel von grosser Qualität einführt.

Aus der Idee heraus, auch den PCI Mitgliedern im französischen Teil unseres Landes eine Chance zur Teilnahme an Pasokursen zu geben, wurde Laurence angefragt und sie hat sich spontan bereit erklärt, auch in der Schweiz Kurse zu geben. Im kleinen Freiburger Dorf Corserey wurde dank Jacqueline Perisset's Bemühungen eine geeignete Anlage mit Reithalle und Gastboxen gefunden, und vom Besitzer André Winiger wurde die kleine Gruppe sehr zuvorkommend betreut. Zum Reithof gehört ein eigenes Restaurant, in dem das Mittagessen gemeinsam eingenommen werden konnte.

Die Teilnehmerzahl für den Kurs war beschränkt auf drei bis fünf Pferde, wobei von fünf Anmeldungen wegen Krankheit kurzfristig zwei Tiere ausfielen; so blieben also drei erwartungsvolle Teilnehmerinnen, die Laurence Bouteiller am Samstag Mittag begrüßen konnte. Es waren Reiterinnen, die mit ihren Pferden Hilfe und Anregungen suchten, die sie sonst in ihrer Region - mit Augenmerk auf die Pasoreitweise - nur schwer erhalten konnten.

Auf Grund der kleinen Gruppe fanden die Lektionen immer gemeinsam statt, je ca. 1 ½ Std. am Morgen und am Nachmittag. Zuerst wurde gemeinsam im Schritt geritten, dann folgten aufbauende Übungen für die Losgelöstheit und Gymnastizierung der Pferde. Die Tölt-Sequenzen ritt jede Teilnehmerin einzeln, während die anderen zwei in der Mitte der Bahn zuschauen und mitlernen konnten. So kamen auch die Pferde immer wieder zu einer Ruhepause. Gerade das Zuschauen und Mitverfolgen des Geschehens, begleitet von den erläuternden Kommentaren von Laurence, schien sehr hilfreich zu sein und öffnete manche Tür hin zu einem besseren Reitverständnis. Es war ganz erstaunlich und beeindruckend zu sehen, wie sich alle Pferde bereits im Verlauf eines Tages wesentlich in Haltung und Ausdruck veränderten, ruhiger und konzentrierter wurden.

Laurence unterrichtete engagiert und gutgelaunt und mit viel Einfühlungsvermögen. Sie sprach auch Lob deutlich aus und fand ermunternde Worte für die Reiterinnen, so dass Lust und Freude die anfängliche Befangenheit vertrieb.

Unter den Bäumen im Garten, bei Sonnenschein und Lachsbrötchen, wurde am Mittag diskutiert, erzählt, gefragt, und der Horizont rund um das Wissen über die Pasopferde erweiterte sich täglich... Man war sich einig, dass man diesen Kurs nächstes Jahr fortsetzen und in der Zwischenzeit vielleicht sogar einen Abstecher nach Frankreich zu Laurence Bouteiller machen möchte. Wie es scheint, ist das Bedürfnis nach Betreuung unter den Pasoreiterinnen und –reitern in der welschen Schweiz gross, und es gibt in dieser Region mehr Pasopferde als angenommen wird. Der PCI beabsichtigt deshalb, nächstes Jahr wieder einen Reitkurs mit Laurence Bouteiller anzubieten, voraussichtlich wieder in Corserey. Die Ausschreibung wird zu gegebener Zeit in der GAZETTE publiziert.

PERUREISE FEBRUAR 2002 MIT GEPLANTEM PFERDEIMPORT APRIL/MAI 2002

Eva Maria Svoboda und Johann Jagoutz aus Kärnten planen, in Österreich eine Paso Peruano Zucht zu etablieren. Sie möchten Ihr Gestüt auf neuem Blut gründen und versuchen daher, Pferde direkt aus Peru zu importieren. In diesem Sinne leisten sie sozusagen Pionierarbeit, da der Direktimport aus Peru in EU-Länder erst seit letztem Jahr möglich ist und bisher nur über eine lange Quarantänezeit in den USA gemacht werden konnte. So einfach, wie die Peruaner uns versichern, ist der Import in die EU jedenfalls noch nicht, wie die Fortsetzung der Geschichte zeigt! (Erster Teil in der GAZETTE Nr. 15 vom April 2002).

In unserem letzten Bericht war der Pferdeimport für April/Mai 2002 geplant. Die Auswahl der Stuten, obwohl auch nicht einfach, stand schnell fest. Die Stuten befanden sich schon gesammelt in Lima, bereit für die Tests. Unsere Entscheidung bez. des passenden Hengstes fiel im April, weil wir noch die Rückmeldungen für etwaige Deckwünsche von Stutenbesitzern abwarteten. Nach Bekanntgabe des "Auserwählten" an die peruanischen Züchter, musste der Hengst erst einmal seine lange Reise von Piura nach Lima antreten. Als endlich alle 6 Pferde in Lima waren, konnte es mit den Tests für die sanitären Auflagen los gehen.

In der Zwischenzeit kam unser erstes Baby zur Welt. Aufgrund von Komplikationen dauerte es mehr als einen Monat, bis ich einigermaßen wieder auf die Beine kam. Nebenbei bauten wir unseren Stall weiter und es waren manchmal drei Unternehmen gleichzeitig am Werken, wobei wir häufig bis zu 20 Personen zu verpflegen hatten. Nebst Heuernte und normalem Tagesgeschäft. Uff!

Deshalb war es anfangs sogar gelegen, dass sich der Pferdekauf dahinzog. Etliche Male wurde urgirt, die vet. Ankaufstests, ein Dokument für die Landwirtschaftskammer und die Kopien der Pferdepapiere für die Ausstellung der Equidenpässe zu schicken. Bisher haben die Peruaner kein einziges Dokument übermittelt und darauf verwiesen, dass alle Originalpapiere gleichzeitig mit dem Pferdetransport übermittelt werden. Ohne die fehlenden Dokumente sind aber Schwierigkeiten und höhere Kosten bei der Zollabwicklung zu erwarten.

Wir hatten bereits einen Abflugtermin für unser Pferdegrüppchen und die Freude war schon gross. Dann erreichte uns die Hiobsbotschaft, dass zwei der sechs Pferde den sanitären Test nicht bestanden hatten - darunter ausgerechnet der Hengst und eine für uns wichtige Stute. Es waren zwei der drei Pferde die aus Piura stammen. Schon in Piura hatte man uns erzählt, dass während "El Niño" alle Pferde ausgekommen sind und man Monate brauchte, um sie wieder einzufangen. Dabei dürften sie Kontakt mit infizierten Pferden gehabt haben.

Wir erkundigten uns auf der Vet. Med. Uni-Klinik, was denn nun eigentlich festgestellt worden war. Im Bluttest des einen Pferdes entdeckte man Antikörper einer ehemaligen bakteriellen Infektion. Obwohl das ausgeheilt und nicht mehr ansteckend ist, ist der Export verboten. Beim zweiten Pferd wurde da schon etwas Gravierenderes festgestellt. Eine Virusinfektion des Herpesstammes, welche Bläschen in der Maulschleimhaut auslöst und ähnliche Verlaufsformen hat wie unsere bekannte Fieberblase. Beide Erkrankungen kommen bei Equiden in Europa nicht vor.

Die Tests bestanden hatten unsere "Top-Stute" aus Piura, eine zweite, sehr gute Stute und zwei weitere Stuten, die wir eigentlich als besseren Durchschnitt, um den 2. Container zu füllen, nehmen wollten.

Da dieses niederschmetternde Ergebnis für beide Seiten - für die Importeure (uns) und besonders für den betroffenen Züchter - sehr frustrierend war, bot man uns Ersatzpferde an. Zwei weitere Stuten zur Auswahl und wieder einmal den Hengst Cameron, der uns in keiner Weise liegt. Zudem wäre das neue Geschäft für uns ökonomisch nicht mehr möglich. Die gut ausverhandelten Packagepreise sind somit geplatzt und wir müssen jetzt die überhöhten Einzelpreise bezahlen.

In der Provinz Lima sind die Preise generell überhöht. Bei den uns vorgestellten Züchtern wurden uns unzählige Pferde präsentiert, deren Qualität und Typ uns nicht beeindruckt hat. Bei dem Züchter in Piura fanden wir auf Anhieb genau das, was wir suchten und nebenbei zu einem fairen Preis.

Schlussendlich kamen wir gewaltig in Zeitdruck, denn der letzte Abflugtermin war der 28. September. Danach verdoppelte sich der Flugpreis auf Grund der Hochsaison und wird erst wieder im April fallen.

Als man in Peru endlich akzeptiert hatte, dass wir nur *einen* Container mit drei Pferden und nicht blind für einen ziemlich teuren Preis eine Ersatzstute und Cameron nehmen würden, kam von der Behörde die Auflage eines 2. Tests kurz vor Abflug - und das ging sich zeitlich nicht mehr an.

Fazit:

Wir haben mittlerweile viel Zeit und Geld verloren. Im April kommen vorläufig 3 Stuten (mit Fohlen und trächtig) - vielleicht oder auch nie. Sofern es klappt überlegen wir, nächsten November (2002) nochmals nach Peru zu reisen, um einen passenden Hengst und eine Stute zu finden. Allerdings werden wir wahrscheinlich keine weiteren 3 Pferde mehr, wie geplant, importieren können, sondern nur mehr den Hengst und evt. eine Stute - und dann natürlich auch nur, wenn jemand anderer aus Europa selbiges vorhat und wir gemeinsam einen Container füllen können

Eva Maria Svoboda

Vom Wildpferd zum Reitpferd

Von Prof. Dr. Ewald Isenbügel

Den Lesern der PCI-Gazette braucht man Prof. Dr. Ewald Isenbügel nicht vorzustellen; wer immer mit Pferden oder Wildtieren sympathisiert oder zu tun hat, kennt ihn. Bei einem kürzlichen Treffen hat er in verdankenswerter Weise dem PASO CLUB INTERNATIONAL die Erlaubnis erteilt, den nachfolgenden Artikel "Vom Wildpferd zum Reitpferd" in der PCI-Gazette zu veröffentlichen. Ich bedanke mich beim Autor, auch im Namen der Redaktion der PCI-GAZETTE, ganz herzlich.

Im Herbst 2003 sind es 30 Jahre her, seit die ersten Paso-Pferde (Peruaner und Paso Finos) in Zürich-Kloten dem Flugzeug entstiegen. Auch bei der Auswahl und dem Import dieser Pferde war Prof. Dr. E. Isenbügel massgeblich beteiligt. Darüber wird anlässlich des kleinen Jubiläums in einer nächsten "GAZETTE" noch zu berichten sein.

Alois C. Tschümperlin

Das Pferd entwickelte sich in 45 Millionen Jahren in seiner Anatomie, Physiologie und in seinem Verhalten zu einem hochspezialisierten Lebewesen, welches wie kein anderes Tier die wirtschaftliche und kulturelle Geschichte des Menschen beeinflusst hat. Seit der Eiszeit als Beutetier genutzt, hat es in unserer Zeit in Sport, Freizeit und als Cotherapeut neue Aufgaben erhalten. Nutzung und Haltung des Pferdes tragen den heute gut bekannten Verhaltensansprüchen jedoch immer noch ungenügend Rechnung.

Entwicklungsgeschichte und erste Kontakte zum Menschen

Die Beziehung des Menschen zum Pferd ist mehr als sechstausend Jahre alt und geht bis in die Eiszeit zurück. Wenig Tiere haben auf die geschichtliche und kulturelle Entwicklung des Menschen so viel Einfluß genommen wie jener flüchtige Einhufer und seine nahen Verwandten - Esel und Halbesel aus der Gattung der Pferdeartigen. In der Vielfalt der Haustierarten, die der Mensch seit zwölftausend Jahren hält, nehmen zwei Tiergruppen einen besonderen Platz ein. Der fast achttausend Jahre länger domestizierte Hund und das Pferd sind dem Menschen in besonderer Weise über den Nutzwert hinaus verbunden gewesen. *Wann genau* und *wie* die ersten Caniden oder der erste Einhufer zum Haustier wurden, wird wohl immer im Dunkel der Geschichte bleiben.

Ob ein jagender Nomade in den weiten asiatischen Steppen zufällig einen verlas-

senen Wolfswelpen fand und mit seiner Aufzucht den Beginn setzte, oder von einem Jäger der Steinzeit ein Saugfohlen der erlegten Stute aufgezogen wurde, wird niemand mehr genau belegen können.

Während der Übergang vom Wolf zum Begleiter steinzeitlicher Jäger wohl fließend war und während langer Zeit nur in einer lockeren gemeinsamen Bindung bestand, muss die Zähmung eines Einhufers als ein willkürlicher Akt der Dienstbarmachung angenommen werden. Diese Entwicklung liegt nicht zuletzt in den Verhaltensunterschieden von Equiden und Caniden begründet. Als fliehender Pflanzenfresser und flüchtiger Bewohner weiter Steppenräume haben sich die Einhufer nie wie der Wolf aus einer angeborenen Wesensveranlagung dem Menschen als Kumpan angeschlossen. Zwar erkennen der im Rudel lebende Wolf und das in der Herde lebende Wildpferd die Autorität eines ranghöher stehenden Tieres oder den diese Stelle einnehmenden Menschen an, doch erfolgen in einer frei wei-

denden Pferdeherde häufiger Rangumgruppierungen als in einem Wolfsrudel. Ist in einem Hund-Mensch Verhältnis die Leitposition einmal eindeutig festgelegt, wird sie meist lebenslang respektiert. Das Pferd dagegen ordnet sich nie bedingungslos unter und wird von Zeit zu Zeit stets seine Beziehung zum Menschen zu seinen Ranggunsten zu ändern versuchen, eine Tatsache, die jedem Reiter bekannt ist.

Mit dem sicherlich zu bedauernden, aber unabänderlichen Rückgang der Pferdezahlen in der Welt, die allein in Europa in den letzten 20 Jahren 61 % betrug, der Abschaffung berittener Einheiten des Militärs und dem Verschwinden der Pferdeanspannung in der Landwirtschaft, bleibt dem Pferd die Reitnutzung als letztes Hauptrefugium. Dabei gerät das Pferd heute aus den Händen erfahrener Pferdehaltung - wie Landwirtschaft, Camionage und Militär - in die Haltung und Nutzung von Laien, denen das Pferd nicht selten als Sportgerät besser bekannt ist als seine Lebensäusserungen und Bedürfnisse als Lebewesen. Entwicklungsgeschichtlich ist das Pferd das letzte Glied einer langen phylogenetischen Entwicklung, die vor 55 Mio. Jahren im Erdzeitalter des **Eozän** in Nordamerika begann. Als Parade Pferd im wahrsten Sinne des Wortes, ist dieses Tier nicht nur durch die lückenlos belegten Fossilfunde entwicklungs geschichtlich das Musterbeispiel für Werden und Wandel einer Tierart im Laufe der Zeiten geworden, sondern hat auch auf vielen anderen Gebieten wie Domestikationsforschung, Veterinärmedizin und Anatomie, als Mustertierart gedient. Als Jagdbeutetier war das Wildpferd dem Menschen seit der Altsteinzeit bekannt. Grossflächig breitet sich am Felsabsturz von Solutré bei Mâcon in Frankreich eine Schicht von Knochen des eiszeitlichen Wildpferdes aus und legt Zeugnis ab von den ungeheuren Mengen und langen Zeiträumen, in denen hier systematisch Wildpferde gejagt wurden.

Domestikation

Dies blieb fast 600'000 Jahre lang so, bis der ungeheure Reichtum an Jagdwild zu schwinden begann und im Zweistromland von Euphrat und Tigris die ersten Kulturen entstanden, die dann später von Babylo-

ern und Sumerern abgelöst wurden. In all diesen Epochen ist das Pferd als Beutetier vergessen und als Haustier noch unbekannt. Durch Grabungsfunde und Entzifferung alter sumerischer Inschriften sind heute zwei interessante Tatsachen über die Haustierwerdung der Equiden bekannt geworden. Nicht das Pferd, sondern die im gleichen vorderasiatischen Raum lebenden **Halbesel** wurden zuerst gezähmt. Zum anderen wurden Halbesel und später Pferde lange Zeit nur angespannt, noch nicht aber als Reittiere verwendet. Die ältesten Kampfswagen darstellungen zeigen ebenfalls Halbeselanspannungen. Die Sumerer kannten kein eigenes Wort für „Pferd“, sondern nannten es „Esel der Berge“.

Irgendwann zwischen dem 3. und vierten Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung wurde dann das Pferd in den weiten Steppengebieten zwischen Don und Dnjepr domestiziert. Die unterschiedlichen Rassen unserer heutigen Hauspferde zeigen, dass bei diesen frühen Nutzungen schon ein recht unterschiedliches Ausgangsmaterial an Pferden in Grösse und Wuchsform vorgelegen haben muss. Dies ist bei dem weiten Verbreitungsgebiet des Wildpferdes von Spanien bis nach China, mit den unterschiedlichen Klima- und Vegetationszonen, leicht verständlich, und heute sind die lokalen Formen der Wald- und Steppentartane und das östliche Steppenwildpferd bekannt. Auch die Pferdedarstellungen in der Höhle von Lascaux mit ihrem Fries der grossen und kleinen Pferde deuten darauf hin.

Nach der um 4000 v. Chr. angesetzten Domestikation in den weiten Steppen Kasachstans, erfuhr das Pferd vor allem durch seine kriegerische Verwendung - zunächst am Streitwagen, später unter dem Sattel - eine Verbreitung in der ganzen damals besiedelten Welt. Von der Anleitung zur Zucht kriegstauglicher Pferde im 17. Jh. v. Chr. bei den Babyloniern durch ihren König Hamurabi, spannt sich durch die Jahrtausende ein weiter Bogen bis zur Kavalleriedienstvorschrift unserer jüngsten Vergangenheit und zeigt die Entwicklung und Bedeutung des Pferdes als Kriegsgerät und seine feste Bindung an den Menschen als kriegsführendes Wesen.

Universelles Nutztier und neue Beziehungen zum Pferd

Die Menschen, die im Kriege so eng mit dem Pferd verbunden und in der Schlacht oftmals von ihm abhängig waren, befassten sich natürlich auch im Frieden ganz besonders mit diesem Tier. Mit Alexander des Grossen berühmtem Pferd BUCEPHALOS und dem römischen Rennpferd, das über seiner Krippe die Inschrift trug: "Magst du siegen, magst du nicht siegen, wir werden dich immer lieben, Polydoxe", werden zum erstenmal persönliche Bindungen namentlich erwähnt, wenngleich diese sicherlich viel älter sind. Bei Indern, Griechen und Römern, vor allem aber im nordischen Kulturkreis, haben Pferde in der Mythologie und Götterwelt eine hervorragende Rolle gespielt. Aus der Kriegsführung mit dem Pferd, die zur schnellen Verfügbarkeit grosser Pferdebestände sehr spezifische Haltings- und Nutzungsformen entwickelten, entstand im Laufe der Jahrhunderte die Reitkunst, wobei auch hier die Schulung kriegstauglicher Pferde im Vordergrund stand.

Der Einsatz in der Landwirtschaft vom Pflug bis zum Viehhüten, im Verkehr vom Sämen über den schweren Zug bis zum Flusstreidelzug, als lange Zeit einzigem Fortbewegungsmittel vor Wagen und Schlitten und unter dem Sattel, in vielen Gegenden wie eh und jeh als Lieferant von Fleisch, Leder und Milch, machte das Pferd zum universellen Nutztier schlechthin. War bis zum 16. Jh. Fahren und Reiten immer nur Mittel zum Zweck gewesen, so entstand in Italien in der Mitte des 16. Jahrhunderts eine neue Kunst, die das Reiten zum Selbstzweck erhob. Die Beherrschung jeder Bewegung dieses edlen Tieres und die Präsentation der dem Pferd eigenen Bewegungsweisen in schöner Form als ästhetischer Genuss, wurde Mode und fand in Frederico Grisones Werk „Gli Ordini di cavalcare“ seinen Ausdruck. Neben der geforderten Leistung sind diese Elemente im heutigen Dressursport ebenfalls noch vorhanden.

Verhalten des Pferdes und Haltingsarten

Nach all den langen Jahrtausenden der Kriegspferdehaltung, der Verwendung in der Landwirtschaft und dem ausgedehnten Transportwesen, wurde die Haltung und Nutzung des Pferdes nach reinen Rentabilitätskriterien betrieben und nahm auf die biologischen Ansprüche dieser verhaltensmässig so hoch differenzierten, sozial lebenden Art keinerlei Rücksicht. Die Notwendigkeit, grosse Bestände zu kriegerischem Einsatz schnell erreichbar zur Verfügung zu haben, schufen Haltingssysteme, die nach heutigem Wissen über Pferdeverhalten die Ansprüche der artgerechten Haltung und des Tierschutzes in keiner Weise erfüllten. Erstaunlich ist, wie gerade in Mitteleuropa, nach Verlust der früheren Aufgaben durch keinerlei Notwendigkeit bedingt, noch genauso starr an den teilweise tierquälerischen Haltingssystemen festgehalten wird. Ebenso unerklärlich ist es, dass neben der subtilen und umfassenden Kenntnis über die Abrichtung und den Einsatz dieses Tieres, das Verhalten des Pferdes erst in den letzten Jahren intensiv bearbeitet wurde. Die Verhaltensforschung an Tieren wird nicht allein zum besseren Verständnis der Tierart selbst betrieben, sondern gerade bei den domestizierten Nutztieren finden die Ergebnisse auf den verschiedensten Gebieten praktische Anwendungen. Trotz des ständig wachsenden Interesses an Natur und Tieren, das sich in vermehrter Haustierhaltung und nicht zuletzt in einer ständig steigenden Zahl von Pferdebesitzern und ReiterInnen ausdrückt, verliert der Mensch in unserer übermechanisierten und automatisierten Welt den intuitiven Kontakt, das Gespür für die Bedürfnisse von Tieren, zusehends.

So muss der Intellekt ersetzen, was an ursprünglichem, zwischenartlichem Verstehen und instinktivem Erfassen verloren ging. Mit Kenntnis der Normalverhaltensweisen der Pferde lassen sich viele Reaktionen unserer heutigen Reitpferde verstehen. Alle Wildpferde waren Bewohner weiter Steppenräume, die sie auf der Suche nach Weideplätzen und Tränkstellen dauernd durchstreiften und durch die jährlichen Klimaschwankungen gezwungenermassen auf

grossen Wanderungen durchzogen. Das ganze Pferdeleben spielte sich von der Geburt bis zum Tod im engeren Verband der Herde ab. Nur im Kreise der Artgenossen fühlte sich das Wildpferd sicher, dafür war es in eine streng hierarchische Ordnung eingebunden. Als Futterspezialist für die Aufnahme spärlicher, hartfaseriger Steppengräser, von denen es zur Sättigung grösserer Mengen bedurfte, war das Pferd gezwungen, den grössten Teil des Tages weidend in langsamer, stetiger Bewegung zuzubringen. Ständig wache Sinne und rasche, ausdauernde Flucht schützten sie vor Raubfeinden. Mit hochentwickeltem Gesichts- und Gehörsinn suchten diese flüchtigen Pflanzenfresser vermeintlichen oder wirklichen Gefahren eher auszuweichen als sie zu erkunden. Als jahreszeitliches Wanderwild auf der Suche nach Weideplätzen und Tränken, besaßen Wildpferde ein erstaunliches Ortsgedächtnis und einen erstaunlichen Orientierungssinn. Wenngleich wir in einer frei schweifenden Wildpferdeherde den Inbegriff des ungebundenen Lebens sehen, so ist gerade das Wildpferd in besonderer Weise durch die innere Gebundenheit und Zwangsläufigkeit seines Handelns gekennzeichnet. Trotz der genetisch fixierten und bei entsprechenden Situationen und Auslösern ablaufenden Verhaltensweisen im Rahmen der verschiedenen Funktionskreise, besitzt jedes Tier natürlich seine individuellen Charakterzüge, die in angeborener und umweltbeeinflusster Betonung oder Abschwächung einzelner Verhaltensweisen, aber auch in struktureller und funktioneller Besonderheit des Bewegungsapparates oder der Sinnesorgane, unterschiedlich sein können. Alle diese Verhaltensweisen kommen aber nun nicht nur bei Wildpferden oder urtümlichen Rassen vor, sondern sind auch heute noch in unseren Hauspferderassen weitgehend unverändert vorhanden und bestimmen ihr Verhalten, soweit die veränderte Umwelt und der vom Menschen ausgeübte Zwang der Haltung und Nutzung dies zulassen.

Von kaum einer Tierart liegen uns heute so viele Informationen über die morphologischen, physiologischen und verhaltensbiologischen Besonderheiten vor wie vom Pferd. Bei wenigen Tierarten werden aber aus betriebstechnischen, ökonomischen

und nutzungsbedingten Sachzwängen, oder einfach aus historischen Gewohnheiten, diese Kenntnisse so wenig umgesetzt und haben oftmals fatale Folgen für die Gesundheit und das Wohlbefinden der Pferde. Dies spielt in der Aufzuchtzeit eine besondere Rolle.

Viel zu zögernd setzt sich in der Praxis die Erkenntnis durch, dass die Haltung und Fütterung des Pferdes von der Geburt an ganz wesentlich, im Rahmen der genetischen Vorgabe, die physische und psychische Gesundheit, die Leistungsfähigkeit und die Leistungsbereitschaft sowie die Länge der Nutzbarkeit beeinflussen. Faktoren, die den Nutzwert eines Reitpferdes ausmachen.

Auswirkungen der Domestikation und Nutzung

In alle Lebensbereiche des Pferdes hat der Mensch entscheidend eingegriffen. Er löste es aus dem Sozialverband der Herde und machte es zum Einzeltier. Durch die soziale Prädisposition schloss sich das Pferd leicht an den Menschen als Ersatzkumpan an. Nicht minder schwerwiegend aber veränderte die Domestikation und Nutzung auch den Lebensraum und die Lebensweise des Pferdes. Das einst im Herdenverband, mit Ausnahme weniger Stunden des Ruhens, in ständiger Futtersuche und Bewegung begriffene Tier verbringt nun mehr als 23 Stunden täglich allein in einer kleinen Box oder angebunden im Stand. Im Zusammenleben mit dem Menschen wurde es zum reinen Tagtier; sein dämmerungsaktives Leben kommt heute noch in seinen kurzen Schlafphasen und den nächtlichen Stallunruhen und seinem guten Orientierungssinn bei Dunkelheit zum Ausdruck. Die lange Untätigkeit im Stall - besonders bei Pferden ohne regelmässigen Arbeitseinsatz, die von jedem Kontakt mit der Aussenwelt abgeschirmte Aufstellungsart, die auf ein qualitatives und quantitatives Minimum reduzierte Fütterung und der Wegfall des gesamten Funktionskreises Fortpflanzungsverhalten - lässt dem heutigen Pferd nur sehr wenig Möglichkeiten artspezifischer Lebensäusserungen. Eine Menge unverbrauchter psychischer und somatischer Energie drängt jetzt nach Lösung und Entspannung, die beim Reitpferd entweder durch Dressur und Ar-

beit in gewünschte Bahnen geleitet wird, oder aber in Fehlverhalten ihre Entladung findet. Aus dieser Sicht lassen sich fast alle sog. Untugenden des Pferdes verhaltensmässig erklären. In den für den Menschen meist unangenehmen Situationen kommt es immer wieder zum Durchbruch der ererbten Verhaltensweisen wie Paniksituationen durch Stimmungsübertragung in grösseren Pferdegruppen. Auch das Kleben der Pferde entspringt dem Herdentrieb. Futterneid und die damit verbundenen Schlägereien und Beissereien treten solange auf, bis sich jedes Tier in die Rangordnung einer Herde eingefügt hat. Da bei Einzelaufstallung diese Rangfrage nie geklärt werden kann, bleiben diese Spannungen ungelöst. Trotz langer Domestikation ist das Verhalten des heutigen Reitpferdes immer noch auf die ursprüngliche Lebensweise ausgerichtet. Daher ergibt sich sehr häufig die Diskrepanz zwischen den Trieben und dem Verhalten des Tieres. Zudem ist das Pferd in unserer technisierten Welt nicht selten überfordert.

Pferde als Partner in Sport und Freizeit

Glücklicherweise gelten diese Überlegungen nicht, wie am Ende des zweiten Weltkrieges zu befürchten war, einer aussterbenden Tierart, die wir unseren Kindern nur noch im Zoo oder als Denkmal zeigen können. In den meisten umliegenden Ländern sind die Pferdezahlen leicht steigend. Diese erfreuliche Entwicklung ist nicht nur auf das Aufblühen des Reitsportes in den klassischen Disziplinen und eine geringe Wiederverwendung des Pferdes in Landwirtschaft und Waldbau zurückzuführen, sondern vor allem auf die steigende Zahl von Freizeitpferden, die heute in Europa gehalten, gezüchtet und in den unterschiedlichsten Aktivitäten eingesetzt werden. Auch hier gaben die Backyard und Pleasure Horses Amerikas wesentliche Impulse. Natürlich arbeitet auch der Sportreiter klassischer Disziplinen seine Pferde in seiner Freizeit, sofern er Amateur ist, doch wird unter dem Begriff Freizeitreiterei eigentlich all jene hippologische Aktivität verstanden, die nicht die klassischen olympischen Reitdisziplinen umfassen. Die Möglichkeiten der Betätigung mit Pferden waren, angeregt durch die weltweite Kommunikation auf dem Pferdesektor,

nie so gross wie heute. Vom Gymkhana, Distanzreiten, Wanderreiten, von der Western Disziplin, Gangartenreiterei bis zum Einsatz von Pferden als Cotherapeuten auf mannigfachen Gebieten, steht nicht nur eine breite Palette für alle Interessengebiete offen, sondern hat sich unsere hippologische Szene durch eine Vielzahl von Rassen verändert. Lateinamerikanische Passpferde wie Paso Peruano und Paso Fino, amerikanische Gangpferde wie Saddler, Walker und Foxtrotter, barocke Rassen wie Andalusier, Lusitanos und Altér Real, Western Pferde wie Paints, Appaloosa, Quarter, russische Achal Tekkiner sowie die grosse Gruppe der nordischen Robustpferde wie Fjordpferde und Isländer, die als Schrittmacher der Freizeitreiterei und des Gangartenreitens in Europa gelten, haben wesentlich zur Erhaltung des Pferdes und zum wachsenden Interesse am Pferd und seinem vielseitigen Gebrauch beigetragen. Nicht nur die unterschiedlichen Reitstile, Ausbildungsziele und Wettbewerbsregeln, sondern auch die bei Robustrassen oft geübte Gruppenlaufstallhaltung haben lange Jahre der gegenseitigen Information und Kenntnisvermittlung gebraucht um klar festzustellen, dass Haltung, Ausbildung und reiterliche Betätigung auf vielerlei Art möglich ist, die nicht unbedingt der gewohnten klassischen Art entspricht.

Diese Entwicklung, so erfreulich sie für den Fortbestand des Pferdes auch sein mag, hat aber auch Schattenseiten. Durch den Wegfall der Informationsträger und die Ausbildung in der Landwirtschaft und Armee, wird das selbstverständliche Hineinwachsen in den Umgang mit Pferden immer schwieriger und muss durch Aufklärung, Ausbildungsprogramme und Lernen ersetzt werden. Die Zucht des mitteleuropäischen Warmblutpferdes ist trotz aller Marktanpassungsbestrebungen auf Sportleistungspferde ausgerichtet, die temperamentsmässig in ihren Anforderungen ausgebildete Reiter voraussetzen. In Mitteleuropa aber besteht heute die Hälfte aller Reiter und Pferdehalter aus Freizeitreitern, die sich zumeist nicht-europäischen Rassen und nicht-klassischen Disziplinen verschrieben haben. Häufig genug sind sie in Sachen Haltung, Fütterung, Management und Reiterei ungenügend informiert und ausgebildet. Hier

resultieren nicht selten Haltungsverfänger mit ihren veterinärmedizinischen Folgen und auch tierschutzrelevante Missbräuche dieser Pferde. Viele dieser für uns neuen Rassen stellen spezifische Anforderungen an Haltung, Fütterung, Zucht, Aufzucht, Ausbildung, Ausrüstung und Gebrauch. Die Grundbedürfnisse jedoch sind für alle Pferde die gleichen geblieben. Eine 23-stündige Anbindehaltung im Stand ohne Kontakt mit Artgenossen und Aussenwelt, bei einer Stunde Arbeit in der Reithalle, ist nach heutiger Kenntnis der Lebensansprüche des Pferdes nicht artgerecht und erfüllt den Tatbestand der Tierquälerei.

Die anfängliche Polarisierung zwischen dem Reitsport der klassischen Disziplinen und ihren Rassen und den Aktivitäten der Freizeitpferdehalter hat sich in den letzten Jahren zu einer erfreulichen, beiderseits befruchtenden Koexistenz entwickelt. Für beide Seiten gilt, dass nur die Ausbildung von Pferd und Reiter für den geforderten Zweck und die artgerechte Haltung des Pferdes vertretbar sind, wobei die Berücksichtigung der Verhaltensansprüche des Pferdes, die Optimierung der Freizeitgestaltung des Menschen und die Ökonomie der Haltungsform in Übereinstimmung zu bringen sind.

Die Aufgaben des Pferdes haben sich gewandelt - die Ansprüche dieses Tieres auf Bewegung, Sozialkontakt und der Verdauungsphysiologie entsprechende Fütterung sind sich gleich geblieben. Wir wissen heute über Pferde soviel wie nie zuvor, über seine Lebensäusserungen und sein Verhalten, seine Ansprüche an Bewegung, Sozialkontakt und Ernährung, über seine physische und psychische Reifung in den Jahren der Jugend und Ausbildung sowie über seine Belastbarkeit im Sporteinsatz. Trotzdem

haben wir oft den intuitiven Kontakt vor lauter Wissen verloren, wir sind Kopfreiter geworden, wie der Isländer sagt, und unsere Beziehungen zu Pferden sind kompliziert geworden. Wir leben nicht mehr in vertrauensvoller, beobachtender täglicher Nähe, sondern unsere Begegnungen mit dem Pferd sind terminiert und von Erwartungen geprägt. In unserer Beziehung oft überfordert, suchen wir Hilfe an allen Orten. Korrekturbedschläge, Spezialfütterungen, Ausrüstungshilfsmittel, alternative und komplementäre Heilmethoden - wir tanzen und flüstern mit unseren Pferden, "imprinten" die neugeborenen Fohlen und finden für jede Frage eine Antwort in Büchern oder Videos, bei Ausrüstern und Lehrgängen. In unserer Beziehung zum Pferd liegt oft eine gewisse Schizophrenie. Auf der einen Seite opfern wir die Pferde häufig dem sportlichen Ehrgeiz, dem Geld und dem Prestige. Auf der anderen Seite überfordern wir sie mit dem kompensatorischen Anspruch unserer Gefühlsdefizite, halten und nutzen sie in hochtechnisierter Umgebung und verzüchten sie zu Minizwergen als Spielzeug.

Wir sind es dem Pferd als treuem Begleiter des Menschen durch die Jahrtausende schuldig, die Haltungsansprüche auf der Basis unseres heutigen Wissens der Ethologie, Veterinärmedizin und Fütterungslehre optimal zu erfüllen und es seinem psychischen und physischen Vermögen nach massvoll zu nutzen und eine gegenseitige Beziehung auf Vertrauen aufzubauen.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Ewald Isenbügel
Zoologischer Garten Zürich
Zürichbergstr.221
8044 Zürich



Vorankündigung PCI Gangpferde-Turnier 2003

Offen für alle Gangpferderassen!

Samstag, 10. Mai

CH-Fehraltorf, Reithalle Barmatt

Die Ausschreibung erfolgt zu gegebener Zeit!

Help Wanted!

Ein Turnier kann nur erfolgreich durchgeführt werden, wenn sich viele Freiwillige mit Freude und Elan engagieren. Deshalb suchen wir wieder wie jedes Jahr

HELFERINNEN UND HELFER

die zum guten Gelingen der Veranstaltung beitragen möchten. Einsatzmöglichkeiten sind im Turniersekretariat (diesmal mit neuer Software), im Küchen- und Stallbereich, als Starter oder je nach Absprache.

Wer sich zur Verfügung stellen kann ist herzlich eingeladen, eine oder mehrere der untenstehenden Sparten anzukreuzen:

Ich melde mich verbindlich als Helfer/in am Gangpferde-Turnier 2003 in Fehraltorf an. Bevorzugtes Einsatzgebiet:

Turniersekretariat
Festwirtschaft
Allgemein, Diverses

Stallbereich

Name: _____

Adresse: _____

Telefon/mail: _____

Datum/Unterschrift: _____

Einsenden bis zum 15. April an:

Verena und Ruedi Fischer, Niderdürstelen, 8494 Bauma

Tel. 052 386 29 53, Fax 052 386 34 54, mail: fischer.r@datacomm.ch



Vorankündigung

PCI Roping-Kurs mit Alfonso Aguilar

Im Tölt mit wehender Mähne und schwingendem Lasso hinter einer Kuh oder einem Pferd herjagen? Schon mal probiert? Nein? Dann wäre dieser Kurs DIE Gelegenheit...

Der Name Alfonso Aguilar ist heute den meisten Reitern ein Begriff. Bekannt sind in unseren Breitengraden vor allem sein hervorragendes Bodenarbeits-Konzept und die Freiheitsdressur. Was viele aber nicht wissen: Alfonso beherrscht auch die Führung des Lassos und gibt sein Wissen gerne weiter!

Die Reitweise spielt bei diesem Kurs keine Rolle. Jeder Teilnehmer muss sein Pferd unter Kontrolle und eine Hand frei für's Lasso haben. Die Pferde sollten bereits zu Hause auf schwingende Seile vorbereitet und desensibilisiert werden. Ein Westernsattel ist von Vorteil (Befestigung des Lasso's am einfachsten), aber mit etwas Fantasie kann auch mit anderen Sätteln gearbeitet werden. Freilaufende Kühe werden nicht in der Halle herumspazieren, dafür aber eine Holzkuh auf Rädern. Für den Anfang sicher das geduldigere Objekt.....

Diejenigen, welche bis zum Kurstag noch ohne Lasso ausgekommen sind, werden von Alfonso gerne entsprechend ausgerüstet.

Kosten? 2 Tage Fr. 350.- (ohne Verpflegung)
+ Hallenmiete
+ Miete für Einstellbox, falls erforderlich

Zuschauer: 1 Tag Fr. 30.-
2 Tage Fr. 60.-

Wann? Oktober 2003
(genaues Datum wird noch bekannt gegeben)

Wo? Evtl. in der Halle Frauenfeld, Berg (TG) oder Henau (SG)
(wird auch noch später bekannt gegeben)

Die definitive Ausschreibung erfolgt zu gegebener Zeit. Wer Interesse am Kurs hat, kann sich aber bereits bei Andrea Barker melden, dann wird das Datum umgehend mitgeteilt, sobald es feststeht.

Noch **Fragen?** Andrea gibt gerne **Auskunft:**

Andrea Barker Tel.: 078/ 820 39 64
andrea.barker@paso.ch



PCI-Wochenende im Engadin

Vom 5. bis 7. September 2003

Bevor die Jagdsaison losgeht und nachdem alle Wiesen abgemäht wurden, wollen wir mit unseren Pferden ein Wochenende im Engadin verbringen. Ausgangspunkt für unsere Ritte und Übernachtungsort für uns und die Pferde wird Samedan, der Hauptort des Oberengadins, sein. Zu entdecken gibt es da zum Beispiel das malerische Val Bever, den Stazersee und die Alp Staz oder die Gegend um Zuoz. Das Programm wird so gestaltet werden, dass es auch für jüngere Pferde zu bewältigen ist. Selbstverständlich sind auch Nichtreiter herzlich willkommen – unsere Picknickplätze sind alle auch zu Fuss erreichbar.

Bitte bekundet Euer Interesse durch baldige Rücksendung dieses Formulars an:

Barbara Fenner, Postfach 2913, 8033 Zürich, Telefax 01 363 25 35

e-mail: b_fenner@bluewin.ch.

Durch Ausfüllen dieses Formulars helfe ich Ihnen, den Anlass effizient planen zu können.

Für eine definitive Zusage werden wir Sie ca. im Juli kontaktieren.

Reiter/in

Name: _____

Strasse: _____

PLZ / Ort: _____

e-mail-Adresse: _____

Anzahl nicht reitende Begleitpersonen: _____

Pferd

Name: _____

Alter: _____ Rasse: _____ Geschlecht: _____

Ich freue mich jetzt schon auf ein harmonisches und vergnügliches Wochenende im Engadin.



PCI Jura-Ritt 2003

Nach dem schönen Erfolg vom letzten Jahr ist der Wunsch nach einer Wiederholung dieses Anlasses da. Wer war nicht dabei und möchte die Gelegenheit beim „Schweif“ packen, mit seinem Pferd im Jura herumstreifen zu können? Wer wissen will, wie dieser Ritt in etwa ablaufen wird, dem sei der Bericht dazu in der GAZETTE Nr. 16 empfohlen.

Der Grenzübertritt in die Schweiz ist übrigens mit dem Carnet A.T.A., einem Zollpassierscheinheft für die vorübergehende Einfuhr, recht einfach (siehe Gazette Nr. 16, Seite 10). Auskunft erteilt auch gerne Marlise Scheiwiller.

Leitung: Marlise Scheiwiller

Wann: 15. – 17. August

Wo: Jura Hochplateau

Kosten: ca. Fr. 250.-

Es sind auch Velofahrer, Wanderer und Familienangehörige willkommen!
Nordic Walking hat sich schon gut als Begleitung erprobt!

**Provisorische Anmeldung und Interessenbekundung
bitte bis Ende März an:**

ma.scheiwiller@bluewin.ch oder

Marlise Scheiwiller, Les Roulet 200, CH-2300 La Chaux-de-Fonds



Ich nehme gerne am Jura-Ritt 2003 teil/Provisorische Anmeldung:

Anzahl Personen/Begleitung: _____

Name: _____ Vorname: _____

Adresse: _____

Telefon: _____ e-mail: _____

Pferd: _____ Rasse: _____

Alter: _____ Geschlecht: _____

Provisorisch Angemeldete erhalten zu gegebener Zeit weitere Auskunft.



PCI Gangpferdeseminar II

Andrea Jänisch / Verena Fischer

Augen auf beim PferdeLauf

Der PasoClub organisiert ein weiteres Gangpferdeseminar mit Andrea Jänisch, Verena Fischer, Tierarzt Dr. Jürg Meier und Physiotherapeutin Helen LePair.

Folgende Schwerpunkte werden am Beispiel von freilaufenden und gearbeiteten Pferden vorgeführt und erklärt:

- Die Unterschiede der Gangarten anhand verschiedener Rassen
- Beurteilung von Gebäude, Muskulatur und Gangvermögen
- Wie viele und welche Hilfen braucht das Pferd, damit es in den verschiedenen Gangarten optimale Bewegungsfreiheiten und Leichtigkeit zeigen kann
- Welcher Muskel ist für welchen Bewegungsablauf zuständig und wie wird dieser gymnastiziert

Wo: In der Reithalle Rooswisler in Winterberg bei Effretikon

Wann: **Sonntag 27. April, 9 Uhr bis ca. 18 Uhr**

Kosten: Im Ticket von Fr. 130.- für die Teilnahme am Seminar ist das Mittagessen eingeschlossen. Jugendliche bis 16 bezahlen Fr. 60.-



Anmeldung:

Ich bezahle gleichzeitig mit dieser Anmeldung Fr. 130.- auf das Postkonto 80-45376-4, PASO CLUB, 6340 BAAR. Kopie der Einzahlungsquittung liegt bei. Nach Eingang der Anmeldung erhalte ich eine Bestätigung (gilt als Ticket).

Name:..... Vorname:.....

Strasse:..... PLZ/Ort:.....

Telefon:..... e-mail:.....

WICHTIG: Während des Seminars werden Fragen aus dem Publikum beantwortet. Zur besseren Vorbereitung sind wir froh, wenn Fragen vor dem Seminar schriftlich an Verena Fischer gestellt werden.

Anmeldung und Fragen an:

Verena Fischer, Niderdüstelen, 8494 Bauma

FAX: 052 386 34 54, e-mail: singlefoot@tiscalinet.ch



PCI Gangpferde-Reitlager für Kinder

Wann? 14. Juli bis 18. Juli 2003

Wo? **Islandpferdehof Wasserfuri**
Beatrix Heiniger
Schaffhauserstr. 53
8461 Oerlingen (Kt. ZH, Nähe Winterthur)

Kosten: **Fr. 500.- inkl.**
(Die Kosten decken sämtliche Auslagen für Pferd und Reiter;
gleicher Preis, ob mit oder ohne eigenem Pferd)

Schon seit mehreren Jahren finden in den Sommerferien jeweils die begehrten Reitlager auf der Wasserfuri statt. Mitmachen kann **jedes Kind ab 10 Jahren**. Es darf das **eigene Gangpferd** mitgebracht werden, oder es besteht die Möglichkeit, eines der tollen Islandpferde vom Hof für eine Woche zu „adoptieren“. Frau Heiniger, gelernte Kindergärtnerin und „Centered Riding-Lehrerin“, gestaltet die Lagerwoche jeweils sehr abwechslungsreich:

Spielerisches Erlernen der korrekten Gymnastizierung von Gangpferden, Geschicklichkeits-Parcours, zügelunabhängiges reiten und sitzen nach der Centered-Riding-Lehre, „Gangpferde-Ausritte“ in der Gruppe usw.

Das Unterrichtsziel von Frau Heiniger: „**Spaß an pferdegerechtem Reiten und guter Umgang mit dem Partner Pferd**“.

Die Lagerwoche beginnt am Montagmorgen und endet am Freitagabend.

Anmeldeschluss: 30. Mai 2003

Anmelden kann man sich direkt bei:

Bea Heiniger **Tel:** 052/ 319 27 51 oder 079/ 683 22 76 **Fax:** 052/ 319 35 25

E-Mail: gheiniger@swissonline.ch

Auskunft erteilt:

Andrea Barker **Tel:** 078/ 820 39 64

E-Mail: andrea.barker@paso.ch

Name: _____ **Vorname:** _____

Strasse: _____ **Wohnort:** _____

Tel.-Nr. _____ **Geb.datum:** _____

Unterschrift der Eltern: _____

Ich komme mit eigenem Gangpferd

Rasse: _____ **Geschlecht:** _____ **Alter:** _____

Ich möchte gerne ein Islandpferd vom Hof